

„Was übrig bleibt“

Elise G. (1886 – 1950) war Schweinehändlerin, Leichenfrau, Hausbesitzerin in Oberalm. Ledige Mutter, meine Urgroßmutter.

Die Dinge, die von ihren Tätigkeiten übrig geblieben sind, die Grabsteine in den Schuppen, der Weg aus Grabsteinen hinter dem Haus, die Grablaternen, Weihwasserbecken und die vielen Schachteln am Dachboden prägten das Haus in Oberalm. Übtten immer eine unheimliche Faszination des Geheimnisvollen auf mich aus und bildeten den Anstoß für diese künstlerische Auseinandersetzung mit dem Leben meiner Urgroßmutter. Mit ihren Berufen, vor allem dem der „Leichenfrau“.

Nachdem das Haus in Oberalm vor ca. 13 Jahren verkauft wurde, landeten einige der Dinge im Dachboden in Linz und vermischten sich in einem heillosen Durcheinander mit bereits vorhandenen abgelagerten Dingen. Bei der Recherche zu „Was übrig bleibt“ stieß ich auf eine Schachtel mit Dokumenten von Elise G., auf Briefe, Rechnungen, Fotos, Partezettel, Notizen – vorwiegend aus der Zeit des 2. Weltkrieges. Die Geschichte, die in diesen Dingen liegt, zu erzählen, das ist die Aufgabe der Installation „Was übrig bleibt“. Wieder in Schachteln (goldene) verpackt und geordnet, ist es dem Betrachter erlaubt, in den Schachteln zu stöbern. Die Portraits und Fotosiebdrucke würdigen eine Frau, die, wie so viele, nicht in die Geschichte eingegangen ist.

Ein weiteres Thema der Arbeit ist „das Sammeln“. Es war erstaunlich, welche Dokumente da schon seit ca. 60 Jahren von meiner Familie aufgehoben wurden – Es war für meine Arbeit ausgesprochen befruchtend, Postüberweisungen, Bestellungen, Rechnungen und Notizbücher zu finden.

Wenn nicht wirklich alles aufgehoben worden wäre, wäre wohl zum jetzigen Zeitpunkt nichts mehr übrig geblieben gewesen. Trotzdem versetzt mich die Vorstellung in Panik, ich würde alles in Chaos zurücklassen, jede Rechnung, jeden Notizzettel ungeordnet aufheben. Obwohl Sammeln der fortlaufende Versuch ist, damit fertig zu werden, dass Zeit vergeht.

Ich habe aus gegebenem Anlass für die Siebdruckarbeiten keine neuen Materialien eingekauft (außer den speziellen Stoff für die Rollos) sondern Vorhandenes aus meiner Sammlung verwendet. Die Fotoarbeiten in den grauen Schachteln dokumentieren den derzeitigen Zustand der Sammlung auf dem Dachboden in Linz.

Die Installation „Was übrig bleibt“ wurde für diesen speziellen Raum in der Galerie 5020 konzipiert, die Arbeit über die Geschichte der Elise G. ist damit noch nicht abgeschlossen, so wie das Sammeln und Ordnen ein immer fortlaufender Prozess ist.

Dank an meinen Vater, Maridi Tröthan, Anneliese, Julie

Monika Pichler, im Oktober 2002